

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bezirkstag im Bezirksverbande Schwarzenberg

Montag, den 26. d. s. Monats,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhrim Verhandlungsjaale der unterzeichneten Behörde. Die Verhandlungen sind öffentlich.  
Schwarzenberg, am 12. Februar 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertretung: Dr. Bonitz, Bezirksassessor.

#### Der Krach in den Arbeitsverhältnissen.

Aus den östlichen Theilen unseres Vaterlandes verlautes in letzter Zeit mehrfach, daß Leute, die früher dort ihre Heimath gehabt und sich in der Zeit des großen „industriellen Aufschwungs“ haben nach Westen locken lassen, verarmt und elend dorthin zurückkehren, weil sie in den großen Fabriken, Hütten, Gruben u. s. w. keine Arbeit mehr finden. Trotz dieser Rückwanderung wird gleichzeitig fast täglich aus den rheinisch-westphälischen und schlesischen Industriebezirken berichtet, daß der Antrag von brodlosen Arbeitern immer noch groß ist, weil immer mehr Fabriken und Zechen und Hütten ihren Betrieb einschränken und also auch Arbeiter entlassen müssen. Natürlich, denn sie werden jetzt ihre Waare nicht los, auch nicht einmal zum Selbstkostenpreise. In der Zeit des „Aufschwungs“ sind die Fabrik- und sonstigen Anlagen maßlos vergrößert worden; da gab es Schienen zu walzen, Locomotiven und Wagen zu bauen und das schien gar kein Ende nehmen zu wollen. Der gesammte Verkehr nahm einen solchen „Aufschwung“, daß das Bedürfnis an solchen Artikeln ja in alle Ewigkeit nicht aufhören konnte. Dazu hatte die Eisenindustrie ihren schönen Schutz, der ihr auswärtige Concurrenz vom Halse hielt und denen, die Eisenprodukte brauchten, diese vertheuert, und so wurden denn sämtliche Fabrikanlagen erweitert und darauf los producirt, daß es eine Freude war und nun können nicht nur die Producte nicht mehr abgesetzt werden, sondern der weitere Betrieb muß natürlich eingeschränkt werden und die mächtigen erweiterten Fabriken stehen still. Zunächst ist nur die Lage der Bezirke, in denen sich so viele brodlose Arbeiter befinden, eine recht schlimme, weil sie dafür sorgen müssen, diese Arbeiter zu erhalten, d. h. entweder ihnen Unterstützung zu gewähren oder sie irgendwie zu beschäftigen oder endlich sie loszuwerden. Es wird denn auch berichtet, daß die Gemeindevertretungen vieler westlichen Städte die ihnen gewährten Credite dazu benutzen, öffentliche Bauten auszuführen zu lassen und so zahlreichen Arbeitern Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. Da das aber Alles nicht ausreicht, so findet wie gesagt, eine ziemlich umfangreiche Rückwanderung von Arbeitern in ihre alte Heimath statt. Nun sollte man auf den ersten Blick meinen, daß diese Erscheinung für die östlichen Theile des Vaterlandes nur legendär sein könnte, weil auf diesem Wege in einer natürlichen Weise den Klagen um Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft abgeholfen wird. Diese Folge tritt ja auch in Wirklichkeit ein, aber sie ist auch wieder von einem sehr unangenehmen Uebelstand begleitet, weil nämlich nicht alle die Kräfte, die sich jetzt anbieten, gleich beschäftigt werden können und so fallen sie denn, wenn sie noch nicht 2 Jahre von ihrer Heimath weg waren, ihren alten Gemeinden zur Last oder aber die schlechteren Elemente unter ihnen ziehen das Landstreichern vor und gefährden die öffentliche Sicherheit. So dringt denn der Krach, der auf den großen „Aufschwung“ gefolgt ist, immer tiefer in alle Verhältnisse ein, in den großen Städten und Industriebezirken häuft sich das Elend der Verarmung und giebt obendrein seinen unerträglichen Ueberfluß an die kleinen Städte und das platte Land ab! Liegt das auch an den schweren Zeiten, oder nicht vielmehr einzig und allein an unseren wirthschaftlichen Einrichtungen, wie sie der ganzen Natur unseres Landes zum Trost in den letzten 10 Jahren geschaffen worden sind. Es ist wahrlich kein Wunder, daß diese armen Leute, wenn sie die goldenen Versprechungen der socialdemokratischen Wähler hören, diesen in die Reize laufen! Im preussischen Abgeordnetenhaus beabsichtigt man, bei der Staatsregierung die Aufnahme umfangreicher öffentlicher Arbeiten in Anregung zu bringen; es sind überall noch Wege zu bauen, Wasserläufe zu reguliren, Canäle anzulegen u. s. w. und es ist wohl richtig, daß von der Regierung in dieser Hinsicht dem Nothstand

entgegengearbeitet wird. Wir bedauern nur, daß der Staatsfädel für die Sünden der unwirthschaftlichen Wirthschaft wird bluten müssen.

#### Tagesgeschichte.

— Berlin. Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, ist der 6. Compagnie des ersten Garderegiments zu Fuß in Potsdam überwiesen worden. Se. Maj. der Kaiser empfing am 9. d. Mt. die nächsten Vorgesetzten des Prinzen Wilhelm. Nachdem der Kronprinz und Prinz Wilhelm erschienen waren, überwies der Kaiser in einer längeren Ansprache dem Kommandeur seines ersten Garde-Regiments zu Fuß und dessen direkten Vorgesetzten den prinzlichen Entlassung zum Eintritt in das Regiment, in welchem er selbst und sein Sohn die militärische Laufbahn begonnen hatten und in welchem nun der junge Prinz seine praktische militärische Ausbildung erhalten soll. Se. Maj. hob hervor, wie sehr es auch jetzt bei den erweiterten Aufgaben der preussischen Regenten die Fürsorge für die Armee ein Hauptaugenmerk für dieselben sein müsse, da sie es doch gewesen sei, welche den neuen Stand der Dinge herbeigeführt habe und so auch berufen sei, denselben zu erhalten.

— Die „D.-Btg.“ schreibt: Man liest doch in Berlin die Augsburger Allgemeine Zeitung? Nun, dann mag man die Nummern 40 und 41 nicht einmal, sondern dreimal lesen und studiren. Sie beschäftigen sich mit dem neu zu errichtenden Deutschen Reichsgericht, dem obersten Gerichtshof Deutschlands, und kommen zu dem Ergebnis, daß der Sitz dieses höchsten Gerichtshofes auf keinen Fall Berlin werden dürfe. Der Mann (er nennt sich einen Süddeutschen) wird sehr anstoßen, er ist aber offenbar ein aufrichtiger Freund des Reiches und ein Kenner des Volks, er kennt die Vergangenheit und sieht in die Zukunft und seine Gründe sind schwerwiegend und vielleicht durchschlagend. Er hält überhaupt nicht viel davon, daß man hohe Gerichtshöfe in Residenzen verlegt, Berlin aber hält er für die alleruntauglichste Stadt, um Sitz des Reichsgerichts zu werden. Hören wir ein paar seiner Gründe. „In Berlin tagt der Bundesrath, dort wirkt die ganze Reichsverwaltung, dort branden am Sitze des Reichstags die politischen Kämpfe mächtiger als irgendwo in Deutschland; wenn ein Zwiespalt ausbricht zwischen den Interessen der Politik und den Forderungen der Geseze — dort wird er am schwersten von den Männern der Politik, dort am tiefsten von den Männern des Rechts empfunden. Die obersten Richter des Reiches werden sicher ihre Reinheit und Unparteilichkeit zu wahren wissen, aber ihre ohnehin schwere Aufgabe wird ihnen durch Berlin unnützer und gefährlicher Weise erschwert werden. Führt man ein Schiff, welches seine Bahn ohne Schwankung nach rechts und links machen soll, zu diesem Behuf in die Brandung hinein und heraus? Sieht es ferner Menschen, die von ihrer Umgebung ganz unabhängig sind? — Nicht einen einzigen! Rufen wir unsere Oberrichter nach Berlin, so setzen wir sie in ein Nest von politischen Motiven hinein, denen sie sich mit bestem Willen nicht entschlagen können, weil sie unbewußt wirken. Das waren ja grade die Klippen, an denen das Obertribunal hie und da schuldlos gestrandet ist! Wollen wir nie aus Erfahrung lernen? Und haben wir nicht dringenderen Anlaß als je, unsern obersten Gerichtshof aus dem Bereich jener Klippenbänke herauszuhelfen? — Ja selbst wenn diese — was durchaus nicht der Fall ist — nur in der Einbildung des deutschen Volkes existirten, müßte man sich vor ihnen hüten. Das schwerste Unglück, welches ein oberstes Gericht treffen kann, ist das, daß es kein Vertrauen verdient, das zweit-schwerste, daß es Vertrauen zwar verdient, aber nicht genießt. Und grade für unser deutsches Vaterland wäre das von verhängnißvollen

Folgen. Lassen wir ein paar Urtheile des Reichsgerichts in Berlin anfallen, daß sie auch nur den Anschein der Regierungsfreundlichkeit an sich tragen: dann ist wieder ein Anlauf zum Sturm auf das Reich gegeben, den alle Reichsfeinde mit Frohlocken kommen sehen. Dann wird der verschwundenen Gerechtigkeit elegisch nachgeklagt und unter ihrem Namen Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um die Saat des Mißtrauens in die Halme der Feindschaft gegen das Reich aufzuschießen zu lassen. Dann werden die zahlreichen Männer in Baiern, Württemberg, Sachsen, Baden schweren Herzens ihre obersten Gerichtshöfe verschwinden sehen, sie erst zurücksehnen, dann zurückfordern und das verdächtige Reichsgericht in der Residenz wird seiner Bestimmung zuwider den mächtigsten Anstoß zum Anwachsen der reichsfeindlichen, sei es sozialistischen, sei es partikularistischen Bewegung geben.

Der Telegraph meldet den totalen Verlust des Dampfers „Bavaria“, welcher auf der Fahrt von New-Orleans nach Liverpool am 6. d. M. auf hoher See verbrannt ist. Ein eigenes Mißgeschick scheint über den Dampfern der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft zu schweben, auch nachdem sie, wie im Falle der „Bavaria“ in fremden Besitz übergegangen sind. Von den Dampfern der genannten Gesellschaft sind nicht weniger als vier, die „Germania“, der „Schiller“, der „Goethe“ und die „Saronia“ verunglückt, die „Franconia“ hatte den bekannten Zusammenstoß im englischen Kanal und nun ist die „Bavaria“ verbrannt, glücklichweise ohne den entsetzlichen Verlust an Menschenleben, welcher vor langen Jahren den Brand des ebenfalls der Hamburger Gesellschaft gehörenden Dampfers „Austria“ begleitete. — Diese wiederholten Unglücksfälle, welche ganz dazu geeignet sind, den Ruf der deutschen Schifffahrt zu schädigen, legen den Wunsch nahe, daß mit der Errichtung der schon vor längerer Zeit in Aussicht gestellten Seegerichte vorgegangen werden möge, damit durch amtliche Untersuchung Seitens deutscher Behörden festgestellt werde, wo die Verantwortung für die das Publikum beunruhigende Häufigkeit der Unfälle zu suchen ist.

Zur Beleuchtung der bei Verlustfällen von Briefen so häufig gegen die Postverwaltung erhobenen Beschuldigungen ist erst kürzlich über die Unterschlagung einer großen Anzahl von Briefen durch einen Handlungslehrling in Bielefeld Mittheilung gemacht worden. Schon wieder ist ein ähnlicher Fall in Erfurt vorgekommen. Auch hier hat ein für durchaus zuverlässig gehaltener Lehrling Monate hindurch unbeargwohnt die ankommende und abgehende Korrespondenz seines Hauses in solchem Umfange unterschlagen, daß nach seiner Verhaftung noch mehrere Hunderte unterdrückter Briefe bei ihm vorgefunden wurden. Der Verdacht hatte sich auf den jugendlichen Verbrecher erst gelenkt, als die Postbehörde des Ortes aus Anlaß einer bezüglich der Beschwerde darauf hingewiesen hatte, daß nach den begleitenden Umständen die Ursache des Abhandenkommens so vieler Sendungen nicht auf der Post, sondern in dem eigenen Dienstpersonal des geschädigten Hauses gesucht werden müsse.

Dein Ruhm ist nicht fein, muß man neuerdings der schönen Stadt Heidelberg sagen. Auf den vielbesuchten Wegen zwischen der Molkenkur und dem Kaiserstuhl sind mehrere Raubansfälle vorgekommen und bald darauf konnte sich ein Russe zwei Strolche nur mit dem Revolver vom Leibe halten. In der Nacht des 1. Februar kehrte Kaufmann Kapferer vom Ball heim, stolperte in der Sandgasse über ein vorgespanntes Seil, fiel und wurde im Nu festgehalten. Man warf ihm eine Schlinge um Kopf und Hals und verfehlte ihm mehrere Stiche in den Leib, die ohne den dickwattirten Ueberzieher des Angefallenen tödtlich gewesen wären. Zwei Strolche nahmen ihm Uhr und Portemonnaie ab, den goldenen Ring gab er schleunigst selber her, als der eine Kerl seinen Kameraden zum Abschneiden des Fingers aufforderte. Schwer verwundet schleppte er sich heim. In derselben Nacht wurde der Student Lipp von zwei Kerlen angefallen, er stieß den Einen nieder und entfloh.

#### Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 12. Februar. Der Versuch, gestern Nachmittag eine Corsofahrt zu Stande zu bringen, verunglückte gänzlich in Folge der Ungunst der Witterung — ein feiner Regen bei starkem Winde verleitete den Aufenthalt im Freien — und in Folge der Theilnahmlosigkeit des Publikums. Auch der Besuch des Schützenhauses litt darunter und entsprach nicht den gehegten Erwartungen. Die in den letzten Jahren so reichlich ausgefallenen Sammlungen für die Armen und für die Kassen der Rathsdienner und Schutzmänner, welche bereits am 4. Februar bei der Rappensfahrt durch die Almoseniens lebhaft in Angriff genommen worden waren, sind polizeilich verboten worden. Man hatte unterlassen, die gesetzlich vorgeschriebene Erlaubniß hierzu beim Polizeiamte einzuholen. Dagegen sind in einer großen Anzahl öffentlicher Lokale, meist von Privatgesellschaften arrangirt, karnevalistische Abendunterhaltungen veranstaltet worden, welche lebhaften Anklang gefunden haben und bis jetzt in harmloser Weise verlaufen sind. Allgemein herrscht aber die Ansicht, daß der Carneval, wie er zeitlich gefeiert worden ist, sich überlebt habe.

Am 10. d. Mts. ist in Chemnitz bei einem in dortigen Schlachthofe geschlachteten Ochsen die Kinderpest constatirt worden. Gleichzeitig wird auch bekannt, daß in Bschorlau am 12. d. vom Bezirksarzt Lippold aus Schwarzenberg unter dem Rindvieh des Gasthofbesitzer Falkner die Kinderpest constatirt worden ist. Die nöthigen Maßregeln zur Unterdrückung der Seuche sind im vollen Gange.

Meißen. In einem benachbarten Dorfe, in dem nur eine sehr kleine Anzahl von Wählern vorhanden war, hatten sich schon um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr Alle eingestellt, mit Ausnahme eines alten Auszüglers.

Privatim wurde ihm bedeutet, er möge doch bald kommen, da dann die Kommission nach Hause gehen könne. Es war aber einer der Wahlbeisitzer sein Feind. Kalt lächelnd läßt er durch den Boten sagen, die Herren möchten nur bis 6 Uhr sitzen, so stände es im Befehl. Die Herren saßen bis um 6 Uhr. Der Auszügler kam nicht zur Wahl.

Oberlungwitz. Am 8. Februar verunglückten hier 6 Schulkinder im Alter von 10—12 Jahren dadurch, daß sie nach Rückkehr aus der Schule bei Betrachtung des vom Behre herniederrauschenden Wassers sich gegen eine in unmittelbarer Nähe der Wohnung des Chauffeurwärters Defer befindliche Barriere lehnten und in Folge ungenügender Befestigung derselben in den stark angeschwollenen Lungwitzbach hinabstürzten. Sämmtliche Kinder sind jedoch durch den Materialwaarenhändler Kluge in Abteioberlungwitz in anpfeifender Weise gerettet worden.

Schneeberg. Von einem hiesigen Bürger sind dem Stadtrath 900 M. mit der Bestimmung übergeben worden, daß die Zinsen zur Beschaffung von Büchern und sonstigen Schulentfalten verwendet und diese alljährlich am 9. September an zwei oder drei fleißige, brave und bedürftige Zöglinge der Realschule als Prämien ausgehändigt werden sollen. Ferner hat ein anderer Gönner der genannten Anstalt, welcher bereits früher 900 M. in 3 Raten beim hiesigen Stadtrath zur Gründung einer Freistelle an der Realschule deponirt hatte, vor Kurzem wiederum 300 M. zu gleichem Zwecke geschenkt, so daß die Stiftung, für welche auch ein Geschenk von 300 M. des vorigen Bürgermeisters Förster bestimmt ist, nunmehr in's Leben treten kann.

Kirchberg, 10. Februar. Gestern in den Vormittagsstunden ist hier neben der „Biewer Spitze“ ein Leichnam im hochgeschwollenen Rödelbach angeschwommen. Es stellte sich heraus, daß es der Schuhmacher Dünker aus Hartmannsdorf sei. Derselbe war Tags vorher in Kirchberg, um Leder einzukaufen und mag bei seinem in der Nacht erfolgten Rückwege in der herrschenden Finsterniß von der Straße abgekommen und in das Wasser gestürzt sein, um so unverhofft seinen Tod zu finden. Er hinterläßt eine Wittwe mit 4 unerzogenen Kindern.

#### Des Kaufmanns Ehrenschild.

Von Dr. J. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

Ein Mr. Frank war in New-York der Compagnon Holberg's gewesen, freilich unter der Firma Schuler und Compagnie. Ihm hatte Holberg sein Glück zu verdanken gehabt; durch ihn hatte er dann freilich, als er schon nach Europa zurückgekehrt war, einen bedeutenden Theil seines Vermögens wieder verloren. Und erst da hatte er den wahren Namen Frank seines früheren Compagnons erfahren, und daß dieser ein großer Schurke war, den seine Betrügereien genöthigt hatten, aus Europa nach Amerika zu flüchten und dort eben so oft Aufenthalt wie Namen zu wechseln. Er war vor einigen Jahren, wie es hieß, in Armuth gestorben. Er hatte einen Sohn hinterlassen, der jetzt in dem Alter von fünfundsiebzig Jahren stehen konnte, und von den Nachrichten eingelaufen waren, daß er ein würdiger Sohn seines Vaters sei.

Das Alles wußte ich aus Mittheilungen Holberg's, der allerdings in Beziehungen auf Einzelheiten seines früheren Verhältnisses zu Frank immer Zurückhaltung gezeigt hatte. War der Ermordete der Sohn Frank's? Hatte er hierher, zu Holberg, gewollt? War jener gemeine Amerikaner Jones der Mörder, der des Namens und der Papiere seines Opfers sich bemächtigt hatte? der alte Verhältnisse, alte Verbindlichkeiten, vielleicht noch mehr geltend machen wollte?

Und wenn das Alles so war, was half es meinem armen Freunde? Mußte ich nicht annehmen, daß es auch bei ihm sich um ein Verbrechen handelte? Und war dies nicht um so mehr bloßgestellt, wenn der Verbrecher sein Verfolger war? War er nicht schon dadurch, wenigstens nur äußerlich, in die Verbrechen jenes Menschen mit hinein verwickelt? Aber es mußte gehandelt werden, schnellig, sofort, und ich mußte als Criminalrichter einschreiten. Ich durfte dabei der Freund bleiben.

Der Polizeidirector hatte Recht gehabt. Zugleich mit dem polizeilichen Einschreiten that ebenso sehr ein gerichtliches Verhandeln Noth. Bestätigte sich der einmal vorhandene Verdacht, so mußte der Verfolgte sofort bei dem ersten Angriffe gerichtlich vernommen werden. Die ersten Fragen an einen zumal überraschten Verbrecher sind nur zu oft entscheidend für die fernere Untersuchung. Der englische Polizeibeamte hatte ein ziemlich genaues Signalement des Verfolgten bei sich; es war nach den Angaben in dem Londoner Banquierhause aufgenommen, bei dem er seine Wechsel realisirte hatte. Es paßte vollständig auf den Mr. Jones. In Verbindung mit den übrigen Momenten war es danach völlig gerechtfertigt, auf der Stelle, noch in der Nacht, bei Mr. Jones einen polizeilichen Besuch zu machen; der Polizeidirector mußte dazu den englischen Beamten zuziehen. Meine, des Criminalrichters, Anwesenheit war eine Garantie mehr für die Befehrmäßigkeit des Verfahrens.

So hatte auch der Polizeidirector sich die Sache überlegt und er hatte schon vorher einen seiner Beamten zu der Verfolgung von Jones geschickt, um sich, ohne alles Aufsehen, zu erkundigen, ob dieser zu Hause sei.

Der Beamte brachte in unsere Beratungen die Nachricht, der Gesuchte sei nicht da; er sei am Nachmittage ausgeritten und nicht zurückgekehrt, und man wisse nicht, wo er sei. Ich wußte es wohl, wenigstens wohin er geritten sei, er mußte auch noch dort sein. Er hatte Holberg einen Besuch auf Holbergen angefragt.

Schon früher war er mehrere Male draußen gewesen und hatte

dann, wenn es ihm zu spät zur Rückkehr nach der Stadt geworden war, die Nacht in einem Gasthose logirt, der ungefähr zehn Minuten von dem Gute an der Chaussee lag. Unzweifelhaft war er auch jetzt da. Ich theilte es den beiden Polizeibeamten mit. Es wurde beschlossen, ihn dort aufzusuchen. Seine Ueberraschung mußte um so größer sein, mithin auch, wenn er der Verbrecher war, seine Verwirrung. Seine Wohnung in der Stadt sollte unterdessen unter scharfe polizeiliche Beobachtung gestellt werden.

Wir brachen so schnell wie möglich nach Holbergen auf. Wir fuhren; einige Gensdarmen und Polizeidiener zu Pferde begleiteten uns. Es war eine warme, stille, ziemlich klare Sommernacht. Gegen Mitternacht hatten wir die Stadt verlassen und bald nach ein Uhr in der Nacht erreichten wir den Gasthof bei Holbergen; er lag diesseits des Schlosses, unmittelbar an der Chaussee. Das Haus lag im tiefsten Dunkel vor uns; man wahrte auch nicht die geringste Bewegung. Unsere Ankunft war nicht vernommen worden.

Der Kutscher mußte vom Boock steigen und an die Hausthür klopfen, als wenn noch späte Gäste angekommen seien, die Einlaß begehrten. Es war mir unterdeß schwer genug auf dem Herzen. Auf dem ganzen Wege hatte sich eine immer größere, drückende Angst meiner bemächtigt; meine Gedanken konnten das Schicksal des Menschen, den wir verfolgten, von dem Holberg's nicht trennen. Und daß der widerwärtige, gemeine Mensch ein Verbrecher war, das wollte mir immer gewisser werden, ich konnte immer weniger daran zweifeln.

Die Thüre des Gasthofs wurde geöffnet. Wir traten in das Haus wie verspätete Gäste. Die Gensdarmen und Polizeibeamten hielten sich zurück. Der Wirth erschien und wurde nach dem Herrn Jones gefragt. Er kannte ihn. Der Amerikaner logirt dort, aber er war nicht im Hause. Er war Abends gegen sechs Uhr angekommen, hatte sich zum Schlosse Holbergen begeben, bei dem schönen Wetter zu Fuße, und war noch nicht zurückgekehrt. Das war auffallend; die Nacht war schon bis um halb zwei Uhr vorgerückt.

Ich fragte den Wirth, ob Herr Jones, wenn er sonst auf Holbergen gewesen, wohl so spät dageblieben sei.

„Niemals,“ war die Antwort.

„Ob heute auf dem Schlosse etwas Besonderes sei, vielleicht ein Fest gefeiert werde?“

„Auch das nicht, so viel er wisse.“

Wir wollten es unheimlicher werden. Da mußte sich etwas ereignet haben. Sollte der Mensch jenen entseßlichen Handel erzwungen haben? Sollte die Perle der braven Familie —? Ich durfte den Gedanken nicht ausdenken.

„Doch etwas,“ fuhr der Wirth fort, „war heute am Schlosse los. Vorgestern Abend war in dem Dorfe Altleben hinter Holbergen eine Seiltänzerbande angekommen. Der Herr von Holberg hatte sie gestern Abend auf dem Hofe spielen lassen, um seinen Leuten ein Vergnügen zu machen. Meine Leute waren auch hin.“

Es konnte an dem Ausbleiben des Amerikaners nichts ändern. Ich mußte dennoch unwillkürlich stutzen, als eine Seiltänzerbande erwähnt wurde. Auch der, den wir verfolgten, sollte zu einer solchen Bande gehört haben. Wir überlegten, was weiter zu thun sei. Sollten wir die Rückkehr des Amerikaners abwarten, oder ihn geradezu im Schlosse auffuchen? Es wurde ein Mittelweg beschlossen. Ich, als Bekannter der Holberg'schen Familie, sollte mich allein, nur unter Begleitung eines der Polizeidiener, der bürgerliche Kleidung trug, in das Schloß begeben, dort Erkundigungen einziehen, und je nach dem Befunde zum Wirthshause zurückkehren, oder durch den Polizeidiener die anderen Beamten herbeirufen lassen.

Ich machte mich mit dem Diener auf den Weg, in der schönen,

ruhigen Nacht ebenfalls zu Fuße. Weg, Schloß und Umgebung waren mir bekannt; ich war oft da gewesen. Wir mußten eine Zeitlang die Chaussee hinaufgehen; dann bog eine gerade Pappelallee links ab und führte in vier bis fünf Minuten zum Schlosse. Das Schloß gehört zu einem großen Gute, es lag mitten in einem weitläufigen Park; dieser erstreckte sich bis an die Chaussee, und wir hatten ihn in der Pappelallee schon zu beiden Seiten. Jenseits des Schlosses zog er sich bis zu der Feldmark des Dorfes Altleben hin. Das Dorf lag eine starke Viertelstunde von dem Schlosse entfernt.

Ich erreichte mit meinem Begleiter das Schloß; es war noch hell darin, in mehreren Zimmern brannte Licht. Auch unter dem großen Eingangsportale war es hell. Es standen Leute dort, im Hause an den hellerleuchteten Fenstern glaubte ich Menschen hin und her gehen zu sehen. Und es war schon nahe an zwei Uhr Morgens. In einer Stunde, noch früher, mußte der Tag grauen. Hier hatte sich etwas Besonderes zugetragen, oder man hatte es noch vor. Eine peinigende Angst ergriff mich; ich mußte meine Schritte beschleunigen. Wir erreichten das Portal. Die Menschen, die dort standen, waren Leute, die zum Schlosse gehörten, ein paar Bediente und einige Mägde, welche in Gruppen mit einander sprachen. Sie kannten mich, und einer der Bedienten trat auf mich zu.

„Wissen der Herr Director etwas von dem gnädigen Herrn?“

„Wie so?“

„Er ist um zehn Uhr am Abend ausgegangen und noch immer nicht zurück.“

„Wohin war er gegangen?“

„In den Park, um noch zu promeniren.“

„Hat man ihn gesucht?“

„Sie suchen noch nach ihm. Die gnädige Frau hatte alle Anderen angefragt.“

„Die gnädige Frau ist zu Hause?“

„Sie ist oben in ihrem Zimmer.“

„Führen Sie mich zu ihr.“

Der Bediente führte mich in das Haus, in das Zimmer der Hausfrau. Den Polizeidiener ließ ich unten. Die Frau von Holberg ging in großer Aufregung in dem Zimmer umher; sie fuhr heftig erschrocken zusammen, als sie mich plötzlich sah. Dann trat sie mir doch, wie einem Hülfen, Schutze, Rath Bringenden entgegen. Sie war sehr blaß. Den Bedienten hatte ich unterwegs nicht weiter befragt. Bei meinem Eintreten in das Zimmer hatte er sich entfernt. Die Frau von Holberg war allein.

„Gnädige Frau, was ist hier vorgefallen?“ rief ich ihr entgegen.

„Wissen Sie nichts von meinem Mann?“ fragte sie hastig.

„Nichts, als daß die Bedienten mir sagten, er werde gesucht.“

„Er ist seit einer Stunde fort.“

(Fortsetzung folgt.)

#### Standesamtliche Nachrichten

vom 7. bis mit 13. Februar 1877.

Geboren: 42) Dem Kaufmann Wilhelm Friedrich Uhlmann ein Sohn. 43) Dem Ruhezeichner Heinrich Erdmann Reichsner eine Tochter. 44) Dem Waldarbeiter Carl Ernst Nennig eine Tochter. 45) Der Anna Pauline Dreyer gesch. Hahn eine Tochter. 46) Dem Bahnwärter Christian Gottlieb Georgi in Blauen- thal ein Sohn. 47) Dem Kutscher Guido Valentin Borott ein Sohn. 48) Dem Bäcker Carl Ernst Fiedler eine Tochter. 49) Der unverehel. Marie Lorenz ein Sohn. 50) Dem Maschinenflicker Hugo Flemming ein Sohn. 51) Der unverehel. Emilie Hulda Kledisch eine Tochter. 52) Dem Formstecher Gustav Wilhelm Bauer ein Sohn.

Gestorben: 35) Auguste Christiane verm. Bahlig geb. Leonhardt, 54 $\frac{1}{2}$  Jahre alt. 36) Friederike verm. Reinhold, 72 Jahre alt. 37) Der unverehel. Näherin Minna Förster Sohn Ernst Johann, 6 Tage alt.

## Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Schönheide und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte, im Hause des Herrn Zimmerstr. **Unger**, als

### Kürschner

etabliert habe. Indem ich um gütiges Wohlwollen freundlichst ersuche, mache ich auf mein reich-affortirtes **Pelzwaaren-, Wägen- und Hut-Lager** ganz besonders aufmerksam, sowie ich auch alle in mein Fach schlagende Arbeiten sauber und schnell besorge. Indem ich bei reeller Bedienung billigste Preise zusichere

**Hugo Winter, Kürschner, Schönheide.**



Lampert's Heil = Pflaster,  
Lampert's Wund = Pflaster,  
Lampert's Zug = Pflaster,  
Lampert's Stuh = Pflaster,  
Lampert's Magen = Pflaster,  
Lampert's Hühneraugen = Pflaster,

in Schachteln  
zu 50 und 25  
Pfeunige  
mit der grünen  
Beschreibung,

**J. A. LAMPERT's Einreibung (Balsam),**

ausgezeichnet bei **Reizen — Rheuma — Gicht — Hüftweh — Rücken- und Glieder-schmerz — Lähmung — Kopf- und Zahnweh.**

Flaschen mit genauer Beschreibung 1 und 2 Mark.

Genau auf den Fabrikstempel zu achten.

Nur allein zu beziehen durch die **Apotheken in Eibensack, Schönheide, Schneeberg, Aue, Johannegeorgenstadt und Schwarzenberg.**

## Recht Chinesische Thee's

eines Theehauses in London-Hongkong in unverfälschter Waare, mit Schutzmarke C. H. L. versehen, zu festgesetzten Preisen in Eibensack bei Herrn

**Apotheker Fischer.**

## Den größeren Theil meiner Felder und Wiesen

will ich anderweit verpachten. Pächter wollen sich deshalb an mich wenden.

**Heinrich Reichsner.**

## Glycerin-Waschwasser,

ein reelles, von vielen Aerzten empfohlenes Mittel zur Erlangung eines weißen Teints, sowie zur Vertreibung von Sommerprossen u. Es wird von Tausenden Damen sogar aus den höchsten Ständen benutzt und ist denselben ein unentbehrliches Toilette-Mittel geworden. Zu haben bei

**G. Hannebohn,**

# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Holzauction auf Auersberger Revier.

Im Gasthose zu Blauenthal sollen

**Freitag, den 23. Februar d. J.,**

von Vormittags 9 1/2 Uhr an

die in den Forstorten: Tangelberg, vordere und hintere Plänerleithe und Gerstenberg; in den Abtheilungen 53, 57, 58, 63—66 aufbereiteten Nughölzer, als:

610 Stück weiche Stämme von 10—15 Ctm. Mittenstärke,			
37 . . . . .	16—19 . . . . .		
12 . . . . . Klöpper	12—15 . . . . .	oberer Stärke	} 4 Meter Länge,
38 . . . . .	16—22 . . . . .		
6 . . . . .	23—29 . . . . .		
8 . . . . .	16—22 . . . . .		
1 weicher Klop	23 . . . . .		} 3,5 Meter Länge,
1500 Stück weiche Reisstangen von 1—3 Ctm. unterer Stärke,			
2400 . . . . .	4—6 . . . . .		
2145 . . . . .	7 . . . . .		
2122 . . . . .	8—9 . . . . .	Derbstangen	
1937 . . . . .	10—12 . . . . .		
661 . . . . .	13—15 . . . . .		

5 Raummeter weiche Nughlöpper, sowie in der **Gherwein'schen Restauration zu Eibenstock**

**Sonnabend, den 24. Februar,**

ebenfalls von Vormittags 9 1/2 Uhr an

die daselbst und in den Forstorten: Mittlerer Auersberg, Zufahrt und Buckerberg; in den Abtheilungen 31, 32, 43 u. 51 aufbereiteten Brennholz, und zwar:

5 Raummeter wdlbr. buchene Brennweite,		
13 . . . . .	gute weiche	
2 . . . . .	wdlbr.	
1 . . . . .	gute birchene Klöpper,	
1 . . . . .	geringe	
124 . . . . .	gute weiche	
23 . . . . .	geringe	
9 . . . . .	buchene Aeste,	
80 . . . . .	weiche	
456 . . . . .	gute Stöcke,	
204 . . . . .	wdlbr.	
163 . . . . .	hiefern und	
ca. 830 . . . . .	Raummeter sichtenes Abraumreisig	

einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Auersberg,**

am 7. Februar 1877.

Wettengel.

Gläsel.

## Bekanntmachung.

Wegen der in Sachsen mehrfach aufgetretenen Rinderpest ist der Zutritt in die Ställe in Blauenthal bei Strafe von

**100 Mark**

verboten.

Gemeindevorstand **Reichel.**



auf den Welt-Ausstellungen Philadelphia 1876, Wien 1873, Paris 1867, Paris 1855 prämiirt allgemein ärztlich empfohlen, käuflich in allen grösseren geeigneten Geschäften und den meisten Apotheken Deutschlands.

## Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1876.

Versichert 48,804 Personen mit	308,049,700 Mark
Davon 1876 neu eingetreten 3554 Personen mit	28,810,400 =
Bausfonds	73,900,000 =
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	101,029,700 =
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,8 Prozent.
Dividende im Jahre 1877	41, =

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

**Carl Lipfert.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Gichtwatte

nach **Dr. Pattison** lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 80 Pf. und halben zu 50 Pf. bei

Apotheker **Fischer** in Eibenstock.

Um schnell zu räumen, empfiehlt

## 100 Duzd. ff. Wiener Salon-Stühle

verschied. Façons in elegantester Ausstattung für Private und Restaurateure bedeutend unterm Fabrikpreis.

Sächsische Leih- u. Credit-Anstalt, Chemnitz, 8. Klosterstraße 8.

## Kalender für 1877

sind noch auf Lager bei

**E. Hannebohn.**

Ein grauer Hund ist zugelaufen und kann derselbe gegen Erstattung der Insektionsgebühren und Futterkosten binnen 14 Tagen in Empfang genommen werden bei

**Emil Leistner Nr. 403.**

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,45	9,27	2,20	6,53
Burkhardttsdorf	—	5,35	10,17	3,24	8,2
Zwönitz	—	6,10	10,52	4,11	8,54
Lößnitz	—	6,24	11,6	4,26	9,13
Aue [Ankunft]	—	6,43	11,25	4,45	9,32
Aue [Abfahrt]	4,10	7,2	11,37	5,2	—
Wolfsgrün	4,43	7,46	12,11	5,42	—
Eibenstock	4,56	8,1	12,25	5,57	—
Schönheide	5,4	8,14	12,34	6,10	—
Rautenfranz	5,23	8,38	12,53	6,35	—
Schöneck	6,3	9,31	1,33	7,26	—
Zwota	6,15	9,43	1,45	7,38	—
Marktneukirchen	6,40	10,11	2,11	8,8	—
Adorf	6,50	10,21	2,21	8,18	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	4,55	10,50	1,59	7,50
Marktneukirchen	—	5,13	11,7	2,12	8,3
Zwota	—	5,37	11,31	2,32	8,23
Schöneck	—	6,2	11,50	2,49	8,40
Rautenfranz	—	6,42	12,34	3,29	9,20
Schönheide	—	7,6	1,0	3,50	9,41
Eibenstock	—	7,17	1,11	4,0	9,51
Wolfsgrün	—	7,27	1,21	4,10	10,1
Aue [Ankunft]	—	8,0	1,53	4,41	10,32
Aue [Abfahrt]	6,3	8,9	2,2	5,10	—
Lößnitz	6,25	8,35	2,25	5,32	—
Zwönitz	6,39	8,53	2,39	5,46	—
Burkhardttsdorf	7,18	9,35	3,19	6,26	—
Chemnitz	8,4	10,36	4,3	7,14	—

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 47 Min. nach Chemnitz.
Mittag	11 " 55 " " Adorf.
	12 " 41 " " Chemnitz.
Nachm.	3 " 30 " " Chemnitz.
	5 " 27 " " Adorf.
Abends	9 " 21 " " Aue.

Bei dem Kaiserlichen Postamt Eibenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 <sup>00</sup> Vorm.	Hirschenstand-Reudeck	7 <sup>30</sup> Abends
9 <sup>10</sup>	Schneeberg	1 <sup>40</sup> Nachts
2 Nachm.	Johannaorgensstadt	8 <sup>30</sup> Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.  
Abgang aus Schönheide früh 7.  
Abgang aus Auerbach Abends 6<sup>15</sup>.